

JOHN LE CARRÉ

John le Carré

Marionetten

ROMAN

List

Haustür bettelte.

»Mach, daß du wegkommst«, befahl er dem Jungen barsch auf türkisch und pflanzte sich breit in die Tür. »Hau ab. Hör auf, uns hinterherzulaufen, und laß dich hier nicht mehr blicken.«

Die einzige Reaktion auf dem ausgemergelten Gesicht war ein Zucken, als hätte jemand ihn geschlagen. Melik wiederholte seine Aufforderung auf deutsch. Aber als er die Tür zuknallen wollte, stand hinter ihm auf der Treppe Leyla und sah über seine Schulter auf den Jungen und auf das Pappschild, das unkontrolliert in seiner Hand zitterte.

Und er sah, daß sie schon Tränen des Mitleids in den Augen hatte.

Der Sonntag verging, und am Montag erfand Melik eine Ausrede, um nicht in der Gemüsehandlung seines Cousins in Wellingsbüttel antreten zu müssen. Er wolle daheim bleiben und für die Boxmeisterschaften trainieren, sagte er seiner Mutter. Er müsse in den Krafraum und ins Trainingsbad. Aber in Wirklichkeit war es ihm einfach nicht geheuer, sie mit einem baumlangen, größtenwahnsinnigen Irren allein zu lassen, der, wenn er nicht betete oder die Wand anstarrte, im Haus herumstrich und liebevoll alle Gegenstände berührte, als erinnerte er sich noch von früher an sie. Melik ließ auf seine Mutter nichts kommen, aber seit dem Tod ihres Mannes verließ sie sich für seinen Geschmack etwas zu stark auf ihr

Gefühl. All die Auserwählten, die sie einmal ins Herz geschlossen hatte, konnten für sie nichts verkehrt machen. Issas Sanftmut, seine Schüchternheit und das jähe Aufleuchten, das manchmal über seine Züge glitt, verschafften ihm sofortige Aufnahme in diesen illustren Kreis.

Den Montag und auch den Dienstag verbrachte Issa mit wenig anderem als Schlafen, Beten und Baden. Um sich mit ihnen zu verständigen, sprach er ein gebrochenes, sonderbar kehlig klingendes Türkisch, schwallweise, verstohlen, als sei ihm das Reden verboten, und dabei doch, nach Meliks Meinung zumindest, auf eine schwer greifbare Art belehrend. Ansonsten aß er. Wohin um Himmels

willen steckte er nur all die Essensmengen? Melik konnte in die Küche kommen, zu welcher Tageszeit er wollte: immer saß Issa da, den Kopf über eine Schale mit Lammfleisch, Reis und Gemüse gebeugt, unermüdlich löffelnd, während seine Augen von einer Seite zur anderen huschten, damit ihm nur ja niemand einen Bissen wegnahm. Wenn er fertig war, wischte er die Schale mit einem Stück Brot aus und vertilgte es, worauf er mit einem gemurmelten »Gelobt sei Gott« und einem schwachen Grinsen auf dem Gesicht, als hätte er ein Geheimnis, das ihm für andere zu schade war, zur Spüle schlich und die Schale auswusch, ein Benehmen, das Leyla ihrem Sohn oder ihrem Mann nie und nimmer hätte durchgehen lassen. Die

Küche war ihr Reich. Männer mußten draußen bleiben.

»Und wann fängst du mit deinem Medizinstudium an, Issa?« fragte Melik ihn beiläufig, so daß seine Mutter es hören konnte.

»Mit Gottes Willen wird es bald sein. Ich muß kräftig sein. Ich darf nicht Bettler sein.«

»Du brauchst eine Aufenthaltserlaubnis, das weißt du? Und einen Studentenausweis. Und dann noch ungefähr hunderttausend Euro für Wohnung und Essen. Und einen flotten kleinen Flitzer, um mit deinen Freundinnen spazierenzufahren.«

»Gott ist barmherzig. Wenn ich nicht Bettler mehr bin, er gibt mir.«